

# EINLEITUNG

**D**IESE lobgesänge und psalmen umfassen fast den ganzen metrisch-hymnischen bestand der ersten vier jahrhunderte der griechisch-christlichen welt. In diesem zeitraum spielte der kampf des jungen glaubens zuerst um sein dasein dann um seine alleingeltung mit dem heidentum und den im eigenen innern entbundenen irrlehren, aber spielte zugleich auch die vermischung mit diesen geistigen kreisen, ihre überwältigung durch um- und einformung, die bewahrung ihrer lebendigen kräfte durch unerbittliche ausmerze des ganz widerstrebenden und stille anverwandlung des tauglichen heilen und schönen, in dem er die tragenden glieder seiner weltgeltung fand. Eigenbildung mischung und abstossung also spiegeln diese lieder wieder. Ihr raum ist noch nicht der festumgrenzte der römisch-katholischen kirche, ihre bilder und formen sind noch nicht die erstarrten der orthodoxen von Byzanz.

Vielmehr war nie vorher die geistige welt des abend- und morgenlandes, aus der sie geboren

wurden, in solche bewegung der bilder und formen, in solche ausweitung der örtlichen dienste geraten wie eben damals. Seit Alexanders heerzug die pforten des ostens bis zum Indus geöffnet hatte, war von jahrhundert zu jahrhundert offenbar geworden dass die kulte der götter und staaten der helden boden und grenze verloren, dass mit dem Einen herrscher das Eine weltreich, mit dem grossen reiche der Ein- oder Allgott der welten die neue jungfräuliche erde überschatten sollte.

Aber dieser ungeheuere wandel bedeutete kampf und untergang der alten, kampf und sieg der neuen macht: die wirbel des endes und des anfangs stürzten ineinander und da nichts mehr und noch nichts galt, schrie die Sibylle wieder fluch und weissagung über die frevelnden geschlechter und die dichter stöhnten, die götter hätten die welt verlassen und dem verderben preisgegeben. Da schien der Augustus die welt zu retten: kaiser und gott in Einer person, einheit und frieden bringend, duldung und wohlfahrt! Retter und heiland wurde er genannt! Doch zu bald nur zeigte sich dass im Augustus das ersehnte heil nicht lag, die schuld die er sühnen sollte, ver Hundertfachen die frevel

der Caesaren: aus dem geschlechte der Venus konnte der Gesalbte nicht mehr kommen noch aus irgend einem der anderen götter. Nicht einmal herr der erde konnte der Augustus bleiben, denn er konnte als herrscher den staatlichen bau nicht halten, weil er als gott den geistigen raum nicht füllte und neu belebte: bald brachen im norden und osten die grenzen ein und tiefer noch als Germanen und Parther drangen die fremden götter ins reich und eroberten Rom. Augustus war nicht der Eine sondern einer unter vielen im Pantheon Rom. Von osten fluteten die fremden dienste herein: aus Ägypten der Isis, aus Chaldäa-Persien des Mithras, aus Judäa des Jahve, aus Kleinasien des Attis und der Grossen Mutter und in Italien und Hellas selbst standen die unter der herrschaft der Homerischen Olympier verschwiegen erhaltenen orphischen und lunaren dienste längst versunkner pelasgischer vorzeit wieder auf und zerlösten von innen die staatlichen körper der völker. Die ganze tiefe des um das mittelmeeer gelagerten geistigen raumes wurde in diesen jahrhunderten sichtbar, uralte schichten drängten herauf, erloschene feindschaft entzün-

dete sich neu an neuen namen und der am Indischen Ozean schon über ein halbes jahrtausend entschiedene kampf drang nun nach westen vor; der kampf gegen die gestaltenwelt, gegen die götter des ortes des landes der adligen geschlechter, gegen die wesen der erde des wassers des feuers der luft, gegen ihre söhne die helden. Es waren gegen Alexanders und dann der Caesaren heerzüge nach osten der unsichtbare gegenzug nach westen: im hellenismus war die saat der hochzeit von Susa aufgegangen.

Die griechischen weisen, die feinsten frühesten spürer und heger der wandlung hatten den geist der mittelmeervölker geschmeidig genug gemacht, auch das fremdeste einzuschmelzen, auch die Grenzenlosen des ostens aufzunehmen, ihre schau hatte tief genug geblickt, auch das „jenseits des seins“ zu ahnen und wenn sie — noch zu unserem heile — niemals die trennung von gott und welt geist und stoff seele und körper wie die östlichen bis zum klaffenden feindlichen zwiespalt führten, so sahen doch ihre folger in unsern jahrhunderten schon tief unter dem geiste die niedere stoffliche welt, tief unter der seele den sinnlichen

leib und einige von ihnen mit Platon selbst tief unter der erde den ort der qualen für irdische schuld. Die götter waren dem Stoiker zum spott, dem Neuplatoniker zur allegorie geworden: der Grosse Geist überherrschte das all und der Grieche war bürger der welt geworden.

In diese geweiteten gefässe des hellenistischen menschen und römischen reiches also strömten die östlichen kulte ein — und mit ihnen das Christentum. Sie alle vermischten sich mit dem römischen reiche und dem kaiserkult, sie gönnten Augustus die weihrauchkörner auf dem altare des staates — ausser dem verachteten Jahvekult und dem verhassten Christentum. Hierin schied sich der neue glaube zuerst aus der brodelnden mischung der spätzeit, für diese weigerung litten die neuen gläubigen marter und tod und die frühesten lieder sangen davon und wussten, dass darin keine gefahr als für laue und schwache lag: der lebendige glaube trank das vergossene blut wie stärkenden wein. Aber alle kulte und auch das Christentum vermischten sich mit den gedanken und schauungen griechischer weisheit, sie trafen ja auf die Olympische welke, die gestaltenwelke

die sie selber von osten in sich trugen, und nicht mehr der söhnezeugende schooss sondern das ewengebärende all nahm sie auf. Mit den besonderen völkischen kräften waren auch die geistigen widerstände geschwächt und eine furchtbare doppelgefahr stieg für den menschen der grenzen zwischen süd- und nordmeer auf, die der hellenische wächter an den pforten Asiens bis dahin gebändigt hatte: sprengung aller sinnlichen maasse und zwiespaltung des einigen lebens.

Der von Plotin und seinen folgern noch in zahlen und denkgebilden gegliederte wenn auch unendlich ins übersinnliche gehobene kosmos wurde gerade von den an ost und west genährten kulten, wurde gerade von den ebenso genährten christlichen sekten der Gnostiker und Manichäer ins maasslos-weite überschwungen. In hemmungslosen gedankenbauten türmten sie sphären auf sphären über die sichtbare welt und über die sphären aeonen und über aeonen schweigende himmel und über das schweigen nichtseiendes sein: „Erstaunlich ist“ rief Tertullian über die Valentinianer „wieviele höchstheiten der höchstheiten wieviele erhabenheiten der erhabenheiten

sie zum wohnraum eines jeden ihres gottes gewölbt emporgespannt und erhoben haben“. Vor den unzähligen unermesslichen räumen des übersinnlichen seins schrumpfte das schmuckstück der sinnlichen welt mit allen gewächsen all seinen sichtbaren sternenneuchten zum unbedeutenden punkt zusammen. Das maass der dinge lag jenseits ihrer erscheinung. Mit dieser ersten gefahr verband sich die zweite: der noch immer erhaltene wenn auch in vielen stufen des ab- und aufstiegs geteilte kreislauf von geist und stoff wurde ganz gesprengt, in feindliche ewig unvereinbare hälften auseinandergebrochen. Der guten des geistes stand die böse welt des stoffes entgegen und diese blieb nicht mehr die unvollkommene ungestaltete aber hinaufzuläuternde der späten Griechen sondern wurde die furchtbare macht wie sie die Perser gesehen: die feindin, der verderben nährende dämon, die geister- und seelenkettende finsternis aus der es für den gefesselten geist nur rettung gab durch abtötung des ihr gehörigen: des leibes des irdischen tuns der ganzen an den blühenden ufern des mittelmeeers noch immer schöngeglaubten sinnlichen welt. Für

immer drohten die kräfte des lebens zwiegespalten auseinander zu fliehen.

Aber diese gefahren waren in Christus und durch ihn schon gebändigt und die ihm folgten waren der einheit des neuen lebens, der maasse des tuns und lassens und der stellung zu Gott und welt, kaiser und reich gewiss. Das katholische Christentum hatte durch Jesus von Nazareth den unverbrüchlichen glauben, die unbedingte hoffnung die alldurchdringende liebe, die aufsteigenden und aufwärtsreissenden kräfte des geistigen wirbels erhalten, die das erstarrte verwelkende schweifende abstiessen, das verwandelbare der alten welt sich selbst in ihm verwandelnd und gestaltend mit sich rissen und aus den alten kultur- und frischen naturvölkern das junge volk, aus den alternden und beginnenden geschlechtern das neue geschlecht erschufen. Dieses formte sich ihnen einformend in den ersten vier jahrhunderten die grossen strömenden bewegungen des morgen- und abendlandes, begrenzte zeit und raum und gestaltung der weitgeöffneten welt und füllte so ihre ganze tiefe durch die neue spannung der menschlichen seele aus.

Die zeit war nicht mehr das fliegend-unendliche oder ewigwiederkehrende weltenjahr sondern die zwischen schöpfung erlösung und jüngstem tag gedehnte überschaubare bahn für das schicksal der menschlichen seele — aber dennoch blieb vor und nach dieser schöpferzeit die ewigkeit Gottes und des „seligen“ lebens. Der raum war nicht mehr das undenkbar-grenzenlose, von ergießungen strömende oder vom kampf der aeonen erfüllte zwiegespaltene reich sondern der gottgeschaffene platz, auf dem sich der kampf des menschen mit den ihm verliehenen und den ihn umwerbenden kräften zum ruhm Gottes entscheiden sollte, der von himmel und hölle umsäumte plan, der nach dem ende des kampfes verschwinden würde — aber dennoch blieb als eigenschaft Gottes die unermesslichkeit des jenseits, blieben vor und nach dem schöpferraum die ewigen gegensätze von licht und finsternis, seliger ruhe und rastloser qual. Die gottheit war nicht mehr das unerreichbare bildlose schweigen sondern Einer geistigen wesenheit drei personen mit besonderem dennoch ungeschiedenem tun der drei, die sich persönlich und dennoch unge-

spalten offenbarten: der vater als schöpfer regierer und erhalter, der sohn als erlöser mittler und richter, der geist als heiliger erwecker und tröster. Dieser dreieinige niemals verschollene sondern im volke und lande Israel seit beginn der tage erkannte noch immer geglaubte war der erhabene herrscher nicht des imperium sondern des weltalls selbst, nicht der vergötterte Caesar sondern Gottvater von ewigkeit her, nicht eine der sohn-schaften der aeonen sondern Gott-mensch im eingeborenen sohne, nicht der grosse unnahbare unbekümmerte Nus sondern erschiener Gottesgeist im feuer der heiligung. Er war herabgestiegen aber nicht die gefallene Sophia noch die mannweibliche Barbelo war seine mutter sondern die menschliche jungfrau, nicht die hyle sein leib sondern fleisch des menschen, nicht der kampf der sphären sein leben und leiden sondern das unsre des menschen. Er hatte alle welten und götter erschaffen, die macht über alle dämonen der luft erde und unterwelt, die schlüssel aller geheimnisse waren in seiner hand und er allein hatte kraft den urfluch zu sühnen, die menschen zu erlösen, die seelen zu heiligen und zum lichte zu

führen, er der den tod auf erden gebändigt hatte, konnte ihn selbst im tränenlosen noch niedurchbrochenen hades fesseln und ihm den entsühnten raub entreissen. Und dennoch blieb für die dauer der tage der kampf zwischen droben und drunten, es blieben zu engelshierarchien gewandelt die reiche der planeten- und aeonengeister, zu teufelsstufen gewandelt die götter- und dämonenscharen und als vergängliche aber lockende blendende sinnenwelt der tiefwogige urstoff der welt. Aber kampfplatz und kampfziel waren von nun begrenzt: die menschliche seele, gesetz und ungesetz von nun an bestimmt: das christliche gut und böse, waffen und wehr die immergleichen unbedingten: die christlichen mittel des heils.

Nicht den triumpf des entschiedenen sieges, mehr jenes sich-wandeln sich-mischen und sondern spiegeln unsre lieder, die noch voll sind von hellenischen sinn-bildern und gestalten, gnostisch-neuplatonischen erkenntnisweiten, ägyptisch-orientalischen mysterien, vom zauber der stoff- und dämonenwelt des Simon Magus, der hetäre gewordenen Helena letzten gatten — bis zu Faust der ihren schatten beschwor. Die alten griechi-

schen metren, die hebräischen doppelsprüche der psalmen, die syrischen vierzeiler füllten sich jetzt mit dem leidenschaftlichen feuer der agape in dem damals noch mehr die eifernde minne eines gottes und meisters als die mildumhüllende liebe der mutter strömte: die neue glut riss auch die bilder der untergehenden welten mit in den dichterischen gehalt, strahlte sie noch einmal mit erhöhendem glanze an und liess selbst dort wo sie im gegensatze abgestossen wurden, die „schatten der träume“ noch deutlich als das ehemals geliebte schöne erscheinen von dem die seele nur schmerzlich abschied nahm mit dem ersten leisen wehruf der im deutschen geiste seit anderthalb jahrhundertern stärker und stärker wiederaufhallt:

— dass dies musst untergehn!

Dass nach dem furchtbaren fug

Leben am leben erstirbt!

Durch den gesang der christlichen dichter wirkte das leibliche maass von Hellas in der neuen spannung der seele geistig weiter und half gegen das unmaass der verflüchtigung verdüsterung und kasteiung des orientis noch einmal ort und grenze setzen. Zuerst, so verteidigte Gregor von Na-

zianz die Dichtung gegen die eiferer der weltflucht, wollte ich durch sie meine maasslosigkeit fesseln, dann durch kunst der jugend das bittere der gebote versüssen und sie zum höheren leiten, durch sie wetteifern mit dem gesang der heiden und endlich einem greisen schwane gleich mir durch der flügel pfeifentöne nicht einen trauer- gesang sondern einen tröstenden auszugshym- nus zusprechen lassen. Denn schon die apostel hatten ja jubellieder und lobgesänge zu Gott emporgesendet und Paulus zu geistlichen psal- men, hymnen und oden ermuntert. Plinius und Lukian wissen im zweiten jahrhundert, dass die Christen im wechselgesang ihrem Gotte loblieder singen. „Mann für mann werdet zum chore“ rief Ignatius von Antiochien den Ephesern zu „damit ihr in eintracht zusammenstimmend und einmütig anhebend Gottes lied aus einem munde lobsinget durch Jesus Christus dem vater.“ Ter- tullian will die jüngeren durch den gesang heiliger lieder erproben wie sie vom weine des geistes getrunken hätten oder er fordert, das gewandelte opfer ins geistige umdeutend, von den seinen „das opferlamm das von ganzem herzen geweiht,

durch glauben genährt, mit wahrheit gepflegt, an unschuld fehllos, durch keuschheit rein sei, im kranze des liebesmahles mit dem festzuge der guten werke unter psalmen und hymnen zum altare Gottes zu führen“. Die kirchenväter und märtyrer, die lehrer und bischöfe und auch die häupter der sekten selber sind die sänger oder rühmen die heiligen lieder als die erwecker und beschwinger der seele. Der himmlische hymnus des wortes Gottes, der gesang der engel, der chor um den ewigen verdrängte, wie Clemens von Alexandria in seiner ermahnung an die Griechen gefordert hatte, langsam den alten „sirenengesang“.

Wir führen bis dorthin wo die vereinigung beider in einem der letzten Griechen noch einmal zu dichterischer gestaltung reift, bis zu Synesios der sich aus dem geschlechte der Herakliden sagte, der aus Kyrene stammte dessen Pindar als des siegereichen und musenbeschützten gartens der Venus so oft gedenkt. Nach ihm verdrängte im fünften jahrhundert die rhythmische dichtung die sich vorher schon ankündigte die antiken maasse, die musik als der beschwingtere träger des sinnen-

entbundenen geistes begann des wortes herr zu werden, das sinnbild der griechisch-christlichen einung: der Christ im tanz mit den jüngern, im tanz mit den weltengöttern verschwand vor den bildern der heiligen leidensgeschichte. Der sieg war entschieden, das reich wurde christlich und noch als Synesios dichtete, wurden zu Rom die Sibyllinischen bücher verbrannt, erlosch das heilige feuer im tempel der Vesta, verbot Theodosius die heidnischen opfer und weissagungen (395), wurden die olympischen spiele zum letzten male gefeiert (393), der Serapistempel zu Alexandria zerstört (394) und kurz nach seinem tode die greise Hypatia, die freundin des dichters, vom christlichen pöbel in stücke gerissen. Die unduldsam gewordene kirche besiegte in Byzanz die hellenistischen gefahren durch abschnürung und büsste dafür mit früher erstarrung. Es war das sichere gefühl lebendiger kraft als Rom sich von dem erstarrenden körper trennte: denn in eben jenen jahrzehnten hatte Aurelius Ambrosius schon den gesang seiner heilig-nüchternen hymnen begonnen der den „römischen hauch“ in die römische kirche bannte, hatte er Aurelius Augusti-

nus für die christliche lehre gewonnen der ein  
jahrhundert vor der schliessung der platonischen  
akademie durch Justinian den ganzen schatz des  
griechischen geistes in die civitas dei rettete und  
so bewahrte bis zur schönern geburt: so dass  
wir heute wieder den weg zurück über die  
brücken des kreisstroms finden auf unsern fahnen  
das flammende wort:

Hellas ewig unsre liebe.